Zwischen Baubaracken, Holz- und Steinwänden hat sich Erwin Schatzmann am Rande von Winterthur seine Wohn- und Arbeitsstätte erbaut. Hier schnitzt er auch seine schweren Holzskulpturen und Bänke, die in der ganzen Stadt bekannt sind.

ZU BESUCH IM «MORGENLAND» VON ERWIN SCHATZMANN

# Das Zuhause als Kunstwerk

TEXT: **THOMAS BÜRGISSER** / FOTOS: **MICHELE LIMINA**

Über zwölf Jahre wohnte Erwin Schatzmann in einem einzigartigen Kunstraum aus rezyklierten Baumaterialien und Holzfiguren, die er selbst anfertigt. 2022 zog der Künstler zurück in eine Wohnung. Das «Morgenland» in Winterthur bleibt für ihn aber Arbeitsplatz, Begegnungsort und Statement zugleich.

Wer das Morgenland am Stadtrand von Winterthur betritt, taucht ein in eine andere Welt. Schon am Eingang zum Areal, das sich zwischen Gewerbebauten und einem kleinen Wald befindet, fallen Besucherinnen und Besuchern wehende Fahnen und bunte Schilder an Holzverschlägen ins Auge. Drinnen geht es über Kieswege, Holzböden und verschiedene kleine Treppen vorbei an Totenköpfen und Fabelwesen, an feuerspeienden Drachen, Kreuzen, Besen und Schildern aus Holz, Metall und Keramik. Es ist ein Labyrinth voller Kunst, das sich Erwin Schatzmann zwischen Baubaracken, Holz- und Steinwänden erschaffen hat – teilweise unter freiem Himmel, teilweise überdacht.

«Nur herein», ruft er von weither. Zusammen mit zwei Freunden frischt der Künstler gerade einen bemalten Holztisch auf. «Ich schaue zwar, dass möglichst alle Holzsachen unter einem Dach stehen. Durch die Witterung brauchen sie trotzdem regelmässig einen neuen Anstrich. Da bin ich froh um Unterstützung», sagt Schatzmann. Vor vierzehn Jahren hat er damit begonnen, das «Morgenland Off Space» als Zuhause aufzubauen. Zuvor wohnte er in einem angrenzenden Haus. Über Umwege erhielt er von der Stadt Winterthur das Landstück für dreissig Jahre im Baurecht. Schon damals war Schatzmann stadtbekannt; auch aufgrund seiner Initiative «Ein See für Winterthur». Diese wurde

**Seit vierzig Jahren prägt Schatzmann mit seiner Kunst die Stadt. Eine von ihm lancierte Volksinitiative, die den Bau eines künstlichen Sees vorsah, lehnte die Stimmbevölkerung 1999 ab. Geblieben sind im «Morgenland» viele Wegweiser, die den Weg «zum See» zeigen.**

zwar 1999 von der Stimmbevölkerung abgelehnt. Geblieben aber sind zahlreiche Wegweiser «Zum See», die der Holzbildhauer, Maler, Modedesigner und Autor im Vorfeld der Abstimmung angefertigt hatte. Auch sein Ziel, Lebensraum zu gestalten, ist immer noch dasselbe.

### «Ich bleibe mir treu»

Erwin Schatzmann kam 1954 im Zürcher Oberland zur Welt und wuchs auf einem Bauernhof auf. Sein Drang, die Welt zu entdecken, führte ihn zuerst nach Zürich, wo er eine KV-Lehre machte, und danach auf eine Reise durch Afghanistan, Nepal und Indien. «Dort lebte ich zum Teil bei Sadhus, hinduistischen Wandermönchen, deren Lebensweise mich faszinierte», erzählt er. Schatzmann sitzt in einer Art Wohnzimmer mit Kochecke, um ihn herum stehen dicht gedrängt christliche Heiligenfiguren. An den Wänden hängen Bilder von hinduistischen Göttinnen, auf dem Sofa reihen sich Plüschtiere aneinander, an der Decke baumeln lauter Weihnachtskugeln. «Es sind Dinge aus Brockenhäusern, die niemand mehr braucht und die hier zu einem grossen Ganzen zusammenwachsen.»

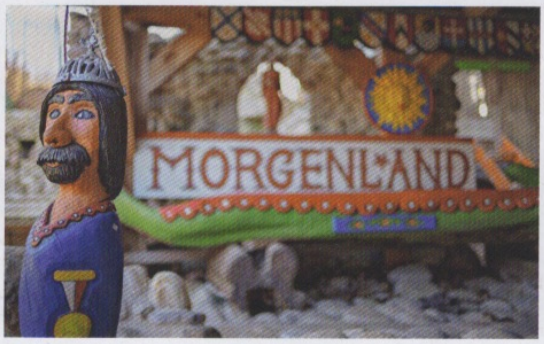
Die Wiederverwertung von Materialien ist ein zentrales Thema von Schatzmanns Kunst, ein Leben mit möglichst kleinem Fussabdruck sein Ziel. Selbst hartes Brot verschwendet er nicht, sondern spendet es über das «Mausfütterungsloch» im Boden den kleinen Mitbewohnern. «Ich gehe mit gutem Beispiel voran, bin dabei aber nie missionarisch.» Das zeigt sich auch in seiner Kleidung. Seine persönliche Tracht ist inspiriert von der 68er-Bewegung. Seine «Rüstkammer» – ein begehbarer Kleiderschrank in einem ehemaligen Bauwagen – ist für sich bereits eine Wunderwelt. Die bunten Hemden und Hosen, die auffallenden Jacken und Hüte sind ebenfalls Secondhand und werden von Schatzmann mit Farben, Knöpfen und Ansteckern aufgefrischt und kombiniert. Dass er auffällt mit seinem Aussehen, ist ihm bewusst. «Vor allem früher war das nicht immer einfach. Man steht unter Beobachtung, wird schräg angeschaut. Es ist auch schon vorgekommen, dass Busse nicht angehalten haben oder ich nicht in Bars reingelassen wurde. Aber Kleidung ist für mich ein Ausdrucksmittel. Das bin ich und ich bleibe mir treu.»

> *«Ich gehe mit gutem Beispiel voran, bin dabei aber nie missionarisch.»*

**Seit vierzig Jahren kann Schatzmann von seiner Kunst leben, wenn auch auf bescheidenem Niveau. Vier bis fünf Stunden täglich arbeitet er in seinem Atelier.**

### Kunst bringt Menschen zusammen

Das Wiederverwenden von Materialien zieht sich durch das ganze Morgenland. Die Baracken, die Holzbretter, Wellblech- und Plexiglasplatten stammen grösstenteils von umliegenden Abbruchbauten und Baustellen. Jahr für Jahr kam mehr dazu, und so veränderte sich Schatzmanns Zuhause laufend. «Diese Holzhütte zum Beispiel befand sich einmal ganz woanders. Erst später wurde sie zu meiner privaten Stube», erzählt er und zeigt auf die Etage weiter oben. Dort erhalten nur die wenigsten Einblick. Die meisten




**Wie aus einem fröhlichen Kindertraum gefallen: Die Objekte sind lieblich, märchenhaft, bunt und wild.**

anderen Bereiche im Morgenland sind aber allen zugänglich.

Schatzmann hat gerne Menschen um sich, er gibt sein Kunstverständnis in Workshops an Schulklassen weiter und vermietet Teile des Morgenlands als «naturnahen, inspirierenden Festplatz». Darüber hinaus veranstaltet er Konzerte, bietet Freunden im Gartenhäuschen respektive Gästehaus ein Bett zum Übernachten an, lädt Bekannte ein oder lässt Kunstbegeisterte sein Holzbildhaueratelier mitbenutzen. «Das Morgenland zieht die Menschen an. Genau das sollte Kunst bewirken, dass sie Menschen zusammenbringt und zum Denken, Diskutieren und Mitmachen animiert.»

Schatzmann hat sich das Kunsthandwerk selbst beigebracht. Nach drei Jahren Reisen war für ihn klar, dass er seinem künstlerischen Geist freien Lauf lassen muss, ohne einen Plan B zu haben. Selbst auf Kinder hat er bewusst verzichtet. «Nur dann kann man sich voll und ganz auf die Kunst einlassen, ohne Ablenkung.» Zuerst entstanden so Keramikgefässe, dann Bilder, dazu immer wieder Texte, die er auch in einem Buch veröffentlichte. Später kamen die Holzskulpturen hinzu, für die Schatzmann heute weitherum bekannt ist. Besonders auffällig sind seine Holztürme, gefertigt auch aus Bäumen des nahen Waldes, und die farbigen Sitzbänke, in die er Tiere und Fabelwesen geschnitzt hat. Gekauft werden seine Skulpturen von Privaten, sie stehen aber auch an öffentlichen Orten oder bei genossenschaftlichen Wohnbauten wie der Sagi Hegi der Gesewo. Ihm sei wichtig, dass seine Kunstwerke Teil des Lebens seien und inmitten des Alltags Freude bereiten.

Die Botschaft dahinter? Es seien philosophische, religiöse Fragen, die er aufwerfe. «Wer ist Gott, was ist die Wahrheit, was ist Schicksal?» Die Aussage ändere sich von Werk zu Werk und von Betrachterin zu Betrachter. «Für mich ist es immer schwierig, diese auf wenige Sätze zu reduzieren, weil es ein Gefühl tief aus meinem Innern ist.»

**Alltag im Freien**

Seit vierzig Jahren finanziert Schatzmann seinen Lebensunterhalt mit der Kunst, wenn auch auf bescheidenem Niveau. Lange wohnte er in Abbruchhäusern, bis er mit dem Morgenland seine eigene Welt erschuf. Das Leben darin ist aber ebenfalls nicht gratis. Und eine Herausforderung: Zwar können manche Baubaracken beheizt werden, Strom und Wasser gibt es ebenfalls. Komfort sucht man hier jedoch vergebens. Zudem findet der grösste Teil des Alltags im Freien statt. «Das ist Beziehungen nicht unbedingt zuträglich», sagt Schatzmann, der trotz der vielen Freunde und Besucherinnen auch von einsamen Stunden spricht. «Das ist der Preis, den ich für die Kunst zahle.» Ändern will er trotzdem nichts, auch nicht rückblickend. Er habe ein gutes Leben, keinen Chef und viel zu viele Ideen im Kopf, die er noch verwirklichen möchte. Vier bis fünf Stunden täglich arbeitet er im Atelier, von dem es ebenfalls eine Indoor- und eine Outdoor-Variante gibt. Die restliche Zeit ist er mit Schreibarbeiten beschäftigt, beschafft sich in Brockenhäusern oder in der Natur Material, pflegt sein Beziehungsnetz oder organisiert Ausstellungen, bald zum Beispiel im Kunst(Zeug)Haus in Rapperswil.

Vor allem aber fordert seine eigene Galerie, das Morgenland, viel Aufmerksamkeit. Als «Tempeldiener» bezeichnet sich Schatzmann diesbezüglich. Die Kunstwerke müssen unterhalten, die Ausstattung gepflegt und neu arrangiert werden. «Es ist auch emotional anstrengend, hier inmitten der Kunst zu leben, umgeben von Erinnerungen und nicht endender Arbeit.»

Als sich vor etwas mehr als einem Jahr die Gelegenheit bot, in einem alten Haus nebenan eine Wohnung zu beziehen, gönnte sich Schatzmann dies. «Ich habe jetzt sogar eine Badewanne», sagt er mit einem Schmunzeln, «auch wenn ich sie wegen dem grossen Warmwasserverbrauch nur selten nutze.» Selbstverständlich wird nun die Wohnung ebenfalls schrittweise zum Kunstwerk umgestaltet. «Im Morgenland hat es schlicht keinen Platz mehr.» Auch deshalb träumt der Künstler von einem neuen Ort, den er ähnlich gestalten kann. Ein Quartierzentrum, ein öffentliches Gebäude, ein Restaurant beispielsweise. «Ein Ort, wo meine Kunst auch nach mir und ohne mich Bestand hat und erlebt werden kann.» Vorerst aber bleibt das Morgenland einzigartig. Als halböffentlicher Begegnungsort, niemals fertiger Kunstraum und tägliche Arbeitsstätte eines umtriebigen Künstlers.

**Schatzmann versteht sich nicht nur als Maler und Holzbildhauer; er gestaltet auch alle seine Kleider selber.**